

Intensivtierhaltung

Landwirtschaftliche Positionierungen im Spannungsfeld von Ökologie, Ökonomie und Gesellschaft





Barbara Wittmann: Intensivtierhaltung

Umwelt und Gesellschaft

Herausgegeben von

Christof Mauch und
Helmuth Trischler

Band 25

Barbara Wittmann: Intensivtierhaltung

Barbara Wittmann

Intensivtierhaltung

Landwirtschaftliche Positionierungen im Spannungsfeld
von Ökologie, Ökonomie und Gesellschaft

Mit einer Tabelle

Vandenhoeck & Ruprecht

Gedruckt mit Unterstützung der Universität Regensburg sowie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und des Rachel Carson Center for Environment and Society, LMU München.

Rachel
Carson
Center

ENVIRONMENT AND SOCIETY



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Die Arbeit wurde im Jahr 2019 unter dem Titel »Landwirt – Tier – Gesellschaft. Eine kulturwissenschaftliche Untersuchung subjektzentrierter Positionierungen von Intensivtierhaltern im Agrarraum Bayern« an der Fakultät für Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften der Universität Regensburg eingereicht.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Küken in der industriellen Massentierhaltung © USDA NRCS Texas
(originally posted to <https://flickr.com/photos/139446213@N03/25112103855>)

Satz: textformart, Göttingen | www.text-form-art.de
Umschlaggestaltung: SchwabScantechnik, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2197-1536
ISBN 978-3-647-31727-4

Inhalt

1. Intensivtierhaltung als kulturelle und gesellschaftspolitische Projektionsfläche	9
2. Erkenntnisinteressen	21
3. Verortung innerhalb eines interdisziplinären Forschungsstandes . .	25
3.1 Landwirtschaft in der Vergleichenden Kulturwissenschaft . . .	25
3.2 Intensivtierhaltung im Kontext von Umwelt-, Agrarsoziologie und HAS	31
4. Methodische Beschreibung	43
4.1 Annäherungen an das Feld: Zugang und forschersche Reflexion	43
4.2 Erhebungs- und Auswertungsverfahren	49
5. Position und Positionierung: Sozialwissenschaftliche Definitionen und Anwendung in der Analyse	59
6. Nutztierhaltung in Bayern: Zur Spezifik von Forschungsraum und Forschungssample	66
7. Gesellschaftliche Positionierungen: Intensivtierhaltung als soziale Angriffsfläche	73
7.1 Begriffsbeleuchtungen	74
7.2 Die Ebene der Wahrnehmungen: Marginalisierung und mediale Bilder	77
7.3 Die Ebene der Erfahrungen: Von sozialer Akzeptanz bis zum Stallbauprotest	91
7.4 Die Ebene der Verantwortlichen: Gegner, Verbände und Vernetzungen	123
7.5 Die Ebene der Verteidigung: Technischer Fortschritt und Legalität	144
7.6 Gesellschaft und Intensivtierhaltung: Ein zunehmender moralischer Anerkennungsverlust	158

8.	Ökonomische Positionierungen: Intensivtierhaltung als kulturelles Leistungsparadigma	164
8.1	Tierhaltung als Lebensgrundlage und arbeitswirtschaftliche Selbstausbeutung	167
8.2	»Die Leistung muss passen«: Der landwirtschaftliche Strukturwandel	170
8.3	Wachsen oder weichen? Ökonomischer und psychischer Druck	191
8.4	Konkurrenzkampf und innerberufliche Isolation	207
8.5	Intensivtierhaltung im System globalisierter Handelsbeziehungen	230
8.6	Ökonomie und Intensivtierhaltung: Zur Wirkmacht und Brüchigkeit selbstverinnerlichten Wachstums- und Leistungsdrucks	248
9.	Nutztier-Positionierungen: Intensivtierhaltung zwischen Ausbeutung und Fürsorge	255
9.1	Eindrücke aus den Stallführungen	256
9.2	Über Nutztiere sprechen	261
9.3	Positionierungen zu tierschutzkritischen Haltungsbedingungen	286
9.4	Bedürfniseinschätzung und Tierwohl zwischen Theorie und Praxis	313
9.5	Schweine und Geflügel, Mast und Zucht: Bilanzierende Kategorisierungen zwischen Distanz und Bindung	336
10.	Umwelt-Positionierungen: Intensivtierhaltung als ökologischer Problemkomplex	354
10.1	Ernährung und Lebensmittelproduktion	356
10.2	Natur, Wissenschaft und Technik: Von Artensterben bis GVO	374
10.3	Fläche, Boden, Wasser, Klima – Dimensionen von Nachhaltigkeit	396
10.4	Umwelt und Intensivtierhaltung: Kollektive Verantwortungsabwehr durch individuelle Überforderung . . .	423
11.	Fazit	429
11.1	Landwirtschaft als kulturelles Paradigma oder: Ein Plädoyer für stärker praxeologische Blickweisen auf Intensivtierhaltung	429
11.2	Zur Eignung und Übertragbarkeit des Positionierungskonzeptes	435
11.3	Wege aus Stagnation und Resignation? Agrarpolitische Implikationen	437

Inhalt	7
Dank	445
Übersicht Betriebe und Betriebsformen	446
Quellen- und Literaturverzeichnis	448
Quellen	448
Literatur	458
Register	487

1. Intensivtierhaltung als kulturelle und gesellschaftspolitische Projektionsfläche

Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe liegt in Deutschland zu Anfang des 21. Jahrhunderts bei nicht einmal 270.000¹. Während in den 1950er Jahren noch rund ein Viertel der Erwerbstätigen in die agrarische Produktion eingebunden war, ist ihr Anteil 2017 auf 1,4 Prozent gesunken.² Umgekehrt proportional zum Rückgang der Höfezahlen und Beschäftigten ist der Beruf des Landwirtes jedoch eine medial präsente und kulturell aufgeladene Projektionsfläche geblieben, beziehungsweise – befeuert durch gegenwärtig drängende Fragen nach der Zukunft der Welternährung angesichts Klimawandel und Ressourcenverbrauch – wieder zu ihr geworden. Aus kulturhistorischem Blickwinkel betrachtet erfüllen die Konstruktion, Idealisierung oder auch Stereotypisierung von Berufsgruppen eindeutige Funktionen: So wurden und werden angesichts über Jahrhunderte hinweg in unterschiedlichen ökonomischen, politischen und nationalen Konstellationen tradierter »Bilder vom Bauern«³ – beispielsweise als Träger konservativer Werte, gottesfürchtig-fromme Landbewohner⁴, Bollwerk gegen den Kommunismus, rebellische Aufständler oder mutige Freiheitskämpfer – gesellschaftliche Fragen verhandelt und als beständige Transformationen plastisch. Derzeit wirkmächtige Diskurse über und Perspektiven auf Landwirtschaft sowie die in diesem Feld tätigen Akteure bilden hier keine Ausnahme und fallen je nach Betriebsform und Wirtschaftsweise unterschiedlich aus.

Auf Produktverpackungen und in Werbefilmen mit friedlich weidenden Kühen vor Alpenkulisse oder Fachwerkgehöften wird überwiegend auf idyllisierte Bilder einer heilen bäuerlichen Welt zurückgegriffen, die eine intakte Natur und harmonisches Zusammenleben von Menschen und Tieren suggerieren, was Konsumenten wiederum mithilfe bekannter Symboliken zum Kauf anregen

1 Vgl. Agrarpolitischer Bericht der Bundesregierung 2015. Kabinettdfassung vom 20.05. 2015. Berlin 2015, 47.

2 Vgl. Deutscher Bauernverband (DBV), Situationsbericht 2018/19. Trends und Fakten zur Landwirtschaft. Berlin 2018, 16.

3 Vgl. zu unterschiedlichen historischen Instrumentalisierungen grundlegend die diesbezüglich nach wie vor aktuelle Zusammenstellung des Berliner Museums für Volkskunde von 1978: Theodor Kohlmann, Heidi Müller (Hrsg.), *Das Bild vom Bauern. Vorstellungen und Wirklichkeit vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Museum für Deutsche Volkskunde Berlin. Berlin 1978 sowie jünger: Daniela Münkel, Frank Uekötter (Hrsg.), *Das Bild des Bauern. Selbst- und Fremdwahrnehmungen vom Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert*. Göttingen 2012.

4 Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Text überwiegend die männliche Form stellvertretend auch für weibliche und diverse Personen verwendet.

soll.⁵ Gerade im Bereich der Bio-Branche verfangen diese Vorstellungen wenn auch nicht unbedingt in ökonomischer⁶, so doch in Sozialkapital bildender Hinsicht, ist doch das Image der ökologischen Landwirtschaft trotz einer tendenziell auch hier zu verzeichnenden wachsenden Kritik an der Haltung großer Tierbestände⁷ sehr viel stärker als im konventionellen Sektor mit Bauern als verantwortungsvollen Schützern der Umwelt und Produzenten hochwertiger Lebensmittel verknüpft.⁸ Dabei verbinden sich Vergangenheit und Gegenwart angesichts im 19. Jahrhundert grundlegender romantisch-schwärmerischer Projektionen von Bauern als Traditionsbewahrern und eben noch nicht in entfremdende Industrialisierungsprozesse eingebundene Berufsgruppe, die auch heute auf Bedürfnisse und Lebensstile breiter Bevölkerungsteile treffen, einem hektisch-virtualisierten, mobilen und flexibilisierten Alltag ein naturnahes Landleben als Sehnsuchtsort gegenüberzustellen.⁹ In diese Kontexte eingebundene positive Vorstellungen einer bodenständigen, auch körperlich-performativen landwirtschaftlichen Tätigkeit werden kulturell weitaus mehr mit kleinstrukturierter oder ökologischer Wirtschaftsweise in Verbindung gebracht als mit dem Bereich Intensivtierhaltung, die vielmehr als Negativfolie nachhaltig-

5 Vgl. als Untersuchungen zur Darstellung von Landwirtschaft in der Werbung in Auswahl Kathrin Marth, »Auch ein blindes Huhn findet mal ein Korn ...« Über die Werbewirksamkeit von Nutztieren, in: Johann Kirchinger (Hrsg.), Zwischen Futtertrog und Werbespot. Landwirtschaftliche Tierhaltung in Gesellschaft und Medien. Weiden 2004, 53–62 und Tobias Scheidegger, Der Boom des Bäuerlichen: neue Bauern-Bilder in Werbung, Warenästhetik und bäuerlicher Selbstdarstellung, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 2/105, 2009, 193–219.

6 Wie in den Analyse-Kapiteln noch dargestellt wird, bleibt der Ausbau der ökologischen Landwirtschaft in Deutschland bislang hinter den politisch gesteckten Zielen zurück.

7 Angesichts des zunehmenden Ausbaus von Öko-Höfen zu Großbetrieben mit erheblichen Tierbeständen wird »Bio« gerade von Tierschützern häufig nicht (mehr) als nachhaltige Lösungsalternative zur konventionellen Haltung angesehen. Stattdessen werben entsprechende Verbände zumeist für vegane Ernährungsweisen, vgl. etwa Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt, Leitbild. URL: <https://www.albert-schweitzer-stiftung.de/ueber-uns/leitbild> (21.04.2019) oder PETA stoppt Tierquälerei: vegan. URL: <http://www.peta.de/lifestyle> (21.04.2019).

8 Vgl. hierzu die Untersuchungen von Sabine Dietzig-Schicht unter biologisch wirtschaftenden Landwirten. Dies., Biobauern heute. Landwirtschaft im Schwarzwald zwischen Tradition und Moderne. Münster/New York 2016.

9 Ein Beispiel ist etwa der Erfolg der Zeitschrift »Landlust«, die seit ihrem Erscheinen 2005 zu einem Überraschungserfolg auf dem angesichts der Konkurrenz durch digitale Formate einbrechenden Zeitschriftenmarkt wurde. Zudem gibt etwa bei der 2014 durchgeführten Allensbach-Studie zum »Wohnen in Deutschland« die Mehrheit der Befragten an, am liebsten auf dem Land wohnen zu wollen, vgl. Allensbach/prognos/Sparda-Bank (Hrsg.), Sparda-Studie. Wohnen in Deutschland. Bundesweite Studie. o. O. 2014, 9. URL: https://www.prognos.com/fileadmin/pdf/publikationsdatenbank/140604_Spardastudie_Wohnen_i_D.pdf (13.03.2019). Vgl. zu Hintergründen und kulturwissenschaftlichen Erklärungen auch Mareike Egnolff, Die Sehnsucht nach dem Ideal. Landlust und urban gardening in Deutschland. Saarbrücken 2015.

keitsorientierter und gesundheitsbewusster Lebensstile¹⁰ fungiert. Diese vermag eben nicht als »ganz Anderes« und damit als Gegenwelt zu Modernisierungs-, Technisierungs- und fortbestehenden Verstärkerprozessen zu dienen, sondern sie konzentriert diese sogar und wird damit selbst zum Symbol all dessen, wovor Zivilisationskritiker bereits seit der Industrialisierung flüchten wollten. Vor allem der Intensivtierhaltung kommt hier eine zentrale Rolle zu, denn die Produktion tierischer Lebensmittel macht anders als etwa bei Kaffee, Bananen oder auch Kleidung ausbeuterische Produktionsverhältnisse und ökologische Folgen kapitalistischer Konsumgesellschaften nicht als Problem des globalen Südens, sondern innerhalb Deutschlands exemplarisch sichtbar: Die ethischen Ansprüche an die Landwirtschaft werden in Form von Bürgerinitiativen und Stallbauprotesten also auch deshalb so hitzig verhandelt, weil hier auf nationaler und lokaler Ebene ausgefochten und heruntergebrochen wird, was als internationales Beziehungsgeflecht kaum zu durchdringen ist: Intensivtierhaltung stellt damit einen bedeutenden Indikator für in Transformation befindliche gesellschaftspolitische Prozesse und ihre kulturellen Bewältigungsversuche dar.

Ebenfalls mit tradierten Bildern spielt das erstmals 2005 im deutschsprachigen Raum ausgestrahlte populäre RTL-TV-Format »Bauer sucht Frau«, das heiratswillige Landwirte in der Außendarstellung als unbeholfene und tölpelhafte Mitglieder einer rückständigen Gesellschaftsschicht darstellt.¹¹ Weiterhin wirkmächtig, wenn auch mit anderen Funktionen verbunden, ist hier das Stereotyp des dummen und ungebildeten Bauern, welches zurückgehend auf die Markierung von Standesunterschieden historisch gewachsen und bereits in mittelalterlichen wie frühneuzeitlichen Quellen zu finden ist.¹² Eine in seinen

10 Das ursprünglich auf Georg Simmel zurückgehende und von Max Weber weiter behandelte Lebensstil-Konzept wird zur Beschreibung kultureller Subjektivationen und Objektivationen in einer zunehmend pluralisierten Gesellschaft des 21. Jahrhunderts breit rezipiert. Es beschreibt Ausprägungen einer erheblichen Vielfalt an nebeneinander existierenden Wertorientierungen, Freizeitgestaltungen und Geschmackspräferenzen, die mittlerweile ausschlaggebender für die Bildung sozialer Gruppierungen sind als Berufs- und Bildungshintergründe. Grundlegend dazu Georg Simmel, *Philosophie des Geldes*. Frankfurt a.M. 1991 [1900], in dem er die Pluralisierung von Lebensstilen in der Moderne untersucht, und die Arbeiten Max Webers, der »Lebensführung« innerhalb sozialer Ordnungen unterscheidet, vgl. Ders., *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*, in: Ders., *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*. Tübingen 1986 [1920], 17–206; aus unserem Fach dazu u. a. Elisabeth Katschnig-Fasch, *Lebensstil als kulturelle Form und Praxis*, in: Elisabeth List, Erwin Fiala (Hrsg.), *Grundlagen der Kulturwissenschaft. Interdisziplinäre Kulturstudien*. Tübingen/Basel 2004, 301–321.

11 Mit Einschaltquoten von wöchentlich etwa sechs Millionen Zuschauern nimmt die Sendung durchaus Einfluss auf die Fremdwahrnehmung von Landwirten in Deutschland, vgl. Sydney Schering, »Bauer sucht Frau« im Aufschwung. Auf: Quotenmeter. URL: <http://www.quotenmeter.de/n/81473/bauer-sucht-frau-im-aufschwung> (21.04.2019).

12 Vgl. dazu aus der breiten agrarhistorischen Forschungslandschaft Dorothee Rippmann, *Bilder von Bauern im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit*, in: Münkel, Uekötter, *Bild des Bauern*, 21–60 oder Paul H. Freedman, *Images of the medieval peasant*. Stanford 1999.

Studien festgestellte, vergleichsweise höhere Ehelosigkeit landwirtschaftlicher Hofnachfolger interpretierte Pierre Bourdieu in seinem letzten, posthum erschienenen Werk »Junggesellenball«¹³ als Indiz für den »Niedergang der bäuerlichen Gesellschaft«, die er nicht nur ökonomisch, sondern auch kulturell als zunehmend marginalisierte Berufsgruppe innerhalb der französischen Gesellschaft des ausgehenden 20. Jahrhunderts begreift. Damit in Zusammenhang steht der Verlust sozialen Prestiges im Zuge sich rasch verändernder Arbeits- und Gesellschaftsverhältnisse, die Landwirte und Landwirtinnen gegenüber einer vom Wirtschaftsaufschwung der westeuropäischen Länder der Nachkriegsjahrzehnte profitierenden städtischen Arbeiterschaft medial als fortwährend jammernde Subventionsempfänger und ihre Versorgungsleistung in von Wohlstand geprägten Verhältnissen als selbstverständlich erscheinen ließen.¹⁴

Zu diesem Bild der klagenden Landwirte und Landwirtinnen trat seit den Ökologie-Diskursen der 1970er und 80er Jahre eine weitere Dimension, die für die öffentliche Wahrnehmung der Berufsgruppe zentral geworden ist: Gleichzeitig mit dem Rückgang der Höfezahlen ging in den vergangenen Dekaden eine enorme Steigerung der Hektar- und Tierzahlen derjenigen Betriebe einher, die den Strukturwandel überlebten. Ernährte ein Hof 1950 noch durchschnittlich zehn Menschen, so hat sich deren Zahl aufgrund von leistungsfähigeren Maschinen, modernen Ställen, Dünge- und Pflanzenschutzmitteln, Züchtungsverfahren etc. heute auf 135 erhöht.¹⁵ Allerdings wird diese Effektivitätssteigerung vor allem von Medien- und Verbraucherseite, in Teilen aber auch von wissenschaftlicher und politischer Richtung, kaum mehr positiv quittiert, sondern vielmehr von Technisierungs- und Modernisierungsskepsis sowie Zweifeln ob der Richtigkeit und Nachhaltigkeit dieses agrarischen Weges begleitet. Während also ein kultureller Paradigmenwechsel stattgefunden hat, der Anerkennung für landwirtschaftliche Entwicklung kaum mehr an Produktivität, sondern in erster Linie an nachhaltiges Wirtschaften bindet, fehlen bislang tragfähige politische und ökonomische Konzepte zur langfristigen Umsetzung dieser ökologischen, klimatischen, gesellschaftlichen und tierethischen Ansprüche.

Angesichts einer nicht mehr von Mangel – wie etwa noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts und infolge der beiden Weltkriege der Fall –, sondern von

13 Pierre Bourdieu, *Junggesellenball. Studien zum Niedergang der bäuerlichen Gesellschaft*. Konstanz 2008.

14 Gesine Gerhard führt diese Wahrnehmung vor allem auf vom Bauernverband organisierte Forderungen und Proteste zurück: »In den Augen der Öffentlichkeit personifizierte insbesondere Bauernpräsident Rehwinkel diese fordernde Haltung. Seine lautstarken Warnungen an die Politiker, Wählerstimmen zu mobilisieren und Käuferstreiks oder Bauernproteste zu organisieren, falls die Forderungen der Bauern nicht erfüllt wurden, hinterließ in der Presse einen zunehmend negativen Eindruck der Bauern«, zit. aus: Dies., *Das Bild des Bauern in der modernen Industriegesellschaft. Störenfriede oder Schoßkinder der Industriegesellschaft?*, in: Münkel, Uekötter, *Bild des Bauern*, 111–130, hier 123.

15 Vgl. DBV, *Situationsbericht 2018/19*, 16.

Überfluss gekennzeichneten Ernährungssituation¹⁶ stehen daher zumindest in den westlichen Industrienationen nicht mehr die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrung *an sich*, sondern die *Art und Weise*, wie deren Produktion erfolgt, im Fokus des Interesses von Medien, Verbrauchern und damit auch der Politik. Umwelthistoriker Christof Mauch subsummiert zu den ökologischen Problematiken:

With rising populations and the tendency towards cultivating high-yielding varieties, plant and livestock diversity is being lost irreversibly and at an ever faster speed. Growing in intensive monocultures also entails the use of herbicides and pesticides, which destroy many of the other plant and animal organisms in agricultural ecosystems.¹⁷

Gerade Tierwohlaspekte spielen neben Luft-, Gewässer- und Bodenverschmutzung sowie dem Beitrag der Landwirtschaft zum Klimawandel eine zentrale Rolle bei dieser stark präsenten öffentlichen Kritik an agroindustriellen Produktionsweisen – etwa im Zuge der jährlich zur Agrarmesse »Grüne Woche« in Berlin stattfindenden, gegen »Agrarfabriken« gerichteten »Wir haben es satt«-Demonstration¹⁸ oder überwiegend negativer journalistischer Berichterstattungen¹⁹. Kulturell prägend sind dadurch mittlerweile Bilder von Nutztier²⁰ haltenden Betrieben, auf denen Tiere nicht mehr als eine austauschbare Ware sind, ohne dass ihnen als Lebewesen ein intrinsischer Wert zugestanden würde, was gerade bei jüngeren, überwiegend urban lebenden Menschen durchaus auch

16 Vgl. hierzu die Zahlen der etwa elf Millionen Tonnen Lebensmittel, die alleine in Deutschland jährlich weggeworfen werden: ISWA (Institut für Siedlungswasserbau, Wassergüte- und Abfallwirtschaft Universität Stuttgart), Ermittlung der weggeworfenen Lebensmittelmengen und Vorschläge zur Verminderung der Wegwerfrate bei Lebensmitteln in Deutschland. Gefördert durch das BMEL. Stuttgart 2012.

17 Christof Mauch, *Slow Hope: Rethinking Ecologies of Crisis and Fear*. RCC Perspectives: Transformations in Environment and Society. München 2019, 8.

18 Die seit 2011 jährlich stattfindenden Demonstrationen mit zehntausenden Teilnehmern verweisen auf die zunehmende gesellschaftliche Brisanz der Thematik. Vgl. »Wir haben es satt«. URL: <http://www.wir-haben-es-satt.de/start/home/> (16.07.2019).

19 Vgl. Literaturverzeichnis Abschnitt »Zeitung, Rundfunk, Fernsehen« sowie die Kapitel 7.2 und 7.4.

20 Der Begriff des Nutztieres ist zugleich historisch untrennbar mit einem ihm immanenten Ökonomisierungs- und Warencharakter verbunden. Michaela Fenske formuliert hierzu: »Es benennt die Nutzenorientierung als wesentliches Ordnungsprinzip der westlichen Moderne.« Dies., *Reduktion als Herausforderung. Kulturwissenschaftliche Annäherungen an Tiere in ländlichen Ökonomien*, in: Lukasz Nieradzki, Brigitta Schmidt-Lauber (Hrsg.), *Tiere nutzen. Ökonomien tierischer Produktion in der Moderne. Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes*. Innsbruck u. a. 2016, 15–32, hier 20. Auch wenn der Begriff, wie die Kulturwissenschaftlerin schreibt, »die pluralen Realitäten, die flexiblen Aushandlungen in gesellschaftlichen Praxisfeldern [verdeckt]« (ebd.), ist er für diese Studie ebenso wie Zuschreibungen als »Masthühner«, »Zuchtschweine« etc. zentral, da gerade die agroindustrielle »Nutzbarmachung« von Tieren im Mittelpunkt steht.

zu konkreten Verhaltensänderungen und Anstieg der Esspraxen des Vegetarismus und vor allem Veganismus führt.²¹

Dieser Bewusstseinswandel in Bezug auf Umweltthemen und damit verbundener Agrarkritik ist kein neues Phänomen des 21. Jahrhunderts, sondern geht vornehmlich – auch wenn bereits lebensreformerische und zivilisationskritische Bewegungen um die vorletzte Jahrhundertwende diese in Teilen aufgriffen²² – auf die 1960er Jahre zurück. Als die US-amerikanische Biologin Rachel Carson 1962 in ihrem Werk »Silent Spring« auf den Einsatz und die Folgen umweltschädigender Pestizide und Herbizide wie DDT oder Aldrin aufmerksam und diese unter anderem für den Rückgang zahlreicher Tier- und Pflanzenarten sowie giftige Rückstände in Boden und Gewässern verantwortlich machte, entstand durch anschließende öffentliche und mediale Diskurse zunehmend das Bild vom konventionell wirtschaftenden Landwirt als rücksichtslosem Naturverschmutzer und -zerstörer.²³ Auch die Studentenunruhen und Proteste um 1968 hatten beginnende öffentliche Kritik an Politik- und Gesellschaftsordnung der Nachkriegsjahrzehnte bedingt; seit der Ölkrise von 1973 und den darauffolgenden Rezessionen wurde der Glaube an uneingeschränktes Wirtschaftswachstum sukzessive erschüttert. Im Rahmen dieser wachsenden Sensibilität für die Folgen eines zuvor weitgehend unreflektierten Konsums rückte auch die Landwirtschaft in den Fokus der Aufmerksamkeit, wobei zunächst vor allem Boden- und Gewässerverschmutzungen sowie die schädlichen Auswirkungen der verwendeten Pestizide zur Etablierung der Ökologie-Bewegung mit ersten Bio-Pionieren und alternativen Ladenkonzepten führten. Zu diesem bereits bestehenden Negativ-Image trugen zahlreiche, seit der ersten öffentlichen Debatte um die industrialisierte Tierhaltung im Rahmen der Diskussion um Käfighühner zu Beginn der 1970er Jahre medial immer präsentere Berichterstattungen bei. Nach wiederholten kurzzeitigen Thematisierungskonjunkturen, etwa in Folge

21 Vegan und vegetarisch lebende Menschen sind laut mehrerer dazu durchgeführter Studien überwiegend weiblich, gut gebildet und in Städten lebend. Vgl. Angela Grube, *Vegane Lebensstile – Diskutiert im Rahmen einer qualitativen/quantitativen Studie*. Stuttgart 2006; Barbara Wittmann, *Politisierte Ernährung. Vegane Lebensstile als kulturelle Positionierungen*, in: Manuel Trummer, Sebastian Gietl, Florian Schwemin (Hrsg.), »Ein Stück weit ...« *Relatives und Relationales als Erkenntnisrahmen für Kulturanalysen*. Eine Festgabe der Regensburger Vergleichenden Kulturwissenschaft für Prof. Dr. Daniel Drascek zum 60. Geburtstag. Münster/New York 2019, 113–128.

22 Vgl. hierzu die Untersuchungen Jan Grossarths, der in seiner Dissertation die Geschichte der Agrarkritik in Deutschland grundlegend nachzeichnet. Ders., *Die Vergiftung der Erde. Metaphern und Symbole agrarpolitischer Diskurse seit Beginn der Industrialisierung*. Frankfurt a. M. 2018.

23 Für ausführliche Beschreibungen der Auswirkungen von Carsons Werk und der Umweltbewegung auf die Landwirtschaft vgl. Mark Hamilton Lytle, *The gentle subversive*. Rachel Carson, *Silent Spring*, and the rise of the environmental movement. New York u. a. 2007; Joachim Radkau, *Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte*. München 2011, 124 ff.

der Hormonskandale der 1980er Jahre um Östrogene in Babynahrung, geriet die Nutztierhaltung vor allem seit Mitte der 1990er Jahre ausgehend von der BSE-Krise abermals stark in den Fokus²⁴ und nahm dann zu Beginn der 2000er Jahre breiten Raum in den Schlagzeilen ein.²⁵ Durch wiederkehrend aufgedeckte Tierhaltungsverstöße wie etwa den im Sommer 2019 medial breit transportierten Misshandlungen auf einem vergleichsweise großen Milchviehbetrieb im Allgäu²⁶ ist die Intensivtierhaltung in Deutschland zu einem journalistischen Dauerthema²⁷ geworden. Die Kulmination der eben nicht neuen, aber angesichts eines steigenden Bewusstseins für globale Zusammenhänge, Klimawandel-Problematiken und durch die Digitalisierung beschleunigten öffentlichen Diskussion um Landwirtschafts- und Ernährungsstile spiegelt sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts anhand zahlreicher TV-Dokumentationen sowie Artikel von Online- und Printmedien über Nahrungsmittelskandale, die Herkunft tierischer Produkte

24 Vgl. Frank Waskow, Regine Rehaag, Ernährungspolitik nach der BSE-Krise. Ein Politikfeld in Transformation. Ernährungswende Diskussionspapier 6. Köln 2004; Markus Mauritz, Wenn nichts in der Zeitung steht, ist die Kuh gesund. Zur Rolle der Medien in Zeiten von BSE und anderen Katastrophen, in: Kirchinger, Futtertrog, 63–72; Sebastian Vinzenz Gfäller, »We legalized Müsli« – Die Formierung, Institutionalisierung und Legitimierung der Bio-Branche in Deutschland, in: Gunther Hirschfelder, Angelika Ploeger, Jana Rückert-John, Gesa Schönberger (Hrsg.), Was der Mensch essen darf. Ökonomischer Zwang, ökologisches Gewissen und globale Konflikte. Wiesbaden 2015, 273–290.

25 Frank Waskow und Regine Rehaag bemerken in ihrer Studie zur Ernährungspolitik nach der BSE-Krise hierzu: »Das ›Iron Triangle‹ [gemeint sind hiermit Allianzen und intransparente Verflechtungen zwischen Agrarpolitik, Landwirtschaftlichen Interessengruppen und Behörden] konnte sein Interessen- und Beziehungsgeflecht in der deutschen Agrarpolitik über ein Jahrhundert weitgehend ungestört wirken lassen. Im Zuge der BSE-Krise richtete sich die öffentliche Aufmerksamkeit zum ersten Mal auf dieses Beziehungsgeflecht und seine Aktivitäten. Das Iron Triangle geriet ins Kreuzfeuer der Kritik, angesichts der Schwächung konnte die Agrarwende als neues Politikkonzept lanciert werden.« Dies., BSE-Krise, 4 f.

26 Nach Bekanntwerden der Misshandlungen auf dem circa 1.800 Rinder haltenden Betrieb kündigten die mit diesem assoziierten Firmen ihre Zusammenarbeit, vgl. u. a. BR, Entsetzen über Tierquälerei in Allgäuer Milchviehbetrieb, ausgestrahlt am 10.07.2019. URL: <https://www.br.de/nachrichten/bayern/entsetzen-ueber-tierquaelerei-in-allgaeuer-milchviehbetrieb,RVjYh2x> (16.07.2019).

27 Vgl. in Auswahl zur medialen Präsenz des Themas: Jannis Brühl, Geheimsache Ekelessen, in: SZ 05.03.2014. URL: <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/streit-ueber-lebensmittel-pranger-geheim-sache-ekelessen-1.1903666> (16.07.2019); Jan Grossarth, Fleischkonzerne entdecken ihr Herz für Vegetarier, in: FAZ 28.04.2015. URL: <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/unternehmen/fleischunternehmen-entdecken-ihr-herz-fuer-vegetarier-13562332.html> (17.06.2019); Jörn Kabisch, Ernährungstrend Veganismus: Aus Tiersicht für die Katz, in: taz 02.08.2014. URL: <https://taz.de/!5036388/> (17.06.2019); Tanja Busse, Entsorgte Kälber: Bulle? Stirb!, in: Der Spiegel 25.04.2015. URL: <https://www.spiegel.de/wirtschaft/service/tierhaltung-die-milchindustrie-entsorgt-maennliche-kaelber-a-1029612.html> (16.07.2019).

oder den Fleischkonsum der westlichen Industrienationen,²⁸ ebenso wie sich virtuelle Blogs und Foren häufen, in denen alternative Ernährungsformen diskutiert werden.²⁹ Der selbst als Agrarpublizist tätige Jan Grossarth bezeichnet die Art der medialen Berichterstattung als »reißerisch, denn es müssen Hefte verkauft werden«³⁰, weshalb sich Skandalisierungen auch hauptsächlich auf bereits mit dem moralischen Negativlabel »Massentierhaltung«³¹ belegte Großbetriebe beziehen. Dass der ökonomisch bedingte journalistische Aufmerksamkeitskampf um Klickzahlen und Abonnenten mithilfe des Themas »Massentierhaltung« gelingt, fußt wiederum darauf, dass sie zum Symbol für eine Überfluss und Ausbeutung erzeugende, eine Fülle an ökologischen und klimatischen Negativfolgen bewirkende kapitalistische Konsumkultur der Länder des globalen Nordens geworden ist, anhand derer Fragen nach den zukünftigen Lebensgrundlagen der Menschheit verhandelt werden. Innerhalb einer digital vernetzten Gesellschaft rücken Zusammenhänge wie etwa der durch den Bedarf an tierischem Futter verursachte Flächenfraß für Sojaanbau in Südamerika³², land grabbing-Problematiken in Afrika³³ oder der Ressourcenverbrauch unseres Fleischkonsums³⁴ zunehmend in das öffentliche Bewusstsein und machen deutlich, dass es bei der starken Kritik am System Intensivtierhaltung längst nicht nur um emotionale Dimensionen von Tierliebe geht. Daher ist zu erwarten, dass die Diskussionen um Landwirtschaft und Nahrungsmittelproduktion künftig gerade auch an-

28 Vgl. in Auswahl: Nicolai Kwasniewski, Die Wurst ist die Zigarette der Zukunft. Rügenwalder Mühle macht auf vegetarisch, in: Spiegel Online 05.04.2015. URL: <https://www.spiegel.de/wirtschaft/ruegenwalder-muehle-verkauft-vegetarische-wurst-a-1023898.html> (17.07.2019); Laura Lewandowski, Manche Leistungssportler mögen's vegan. Nowitzki, Hildebrand und Co, in: Spiegel Online 25.03.2015. URL: <https://www.spiegel.de/gesundheit/ernaehrung/vegane-ernaehrung-nowitzki-und-co-verzichten-auf-fleisch-a-1025429.html> (16.07.2019).

29 Vgl. in Auswahl: proveg (ehemals Vebu). URL: <https://proveg.com/de/>; [vegan.eu](http://www.vegan.eu). URL: <http://www.vegan.eu>; Anti-Vegan-Forum. URL: <https://www.antiveganforum.com/forum/> (alle zuletzt abgerufen am 28.03.2020).

30 Jan Grossarth, Moralisierung und Maßlosigkeit der Agrarkritik. Gedanken zu Strukturen und Motiven in Mediendebatten und politischem Protest gegen die Agrarindustrie, in: Hirschfelder, Ploeger, Rückert-John, Schönberger, Mensch essen, 363–377, hier 365.

31 Da der Begriff »Massentierhaltung« verschiedenen definitorischen Schwierigkeiten unterliegt, auf die ich im Folgenden noch genauer eingehe, wird in der Studie von Intensivtierhaltung gesprochen. Wird er, wie hier, zur Wiedergabe der gesellschaftlichen und medialen Diskurse darüber verwendet, führe ich ihn in Anführungszeichen.

32 Vgl. Marion de Vries, Imke de Boer, Comparing environmental impacts of livestock products: A review of life cycle assessments, in: *Livestock science* 128, 2010, 1–11; Tobias Reichert, Schweine im Weltmarkt und andere Rindviecher. Die Klimawirkung der exportorientierten Landwirtschaft. Berlin 2013.

33 Vgl. Michael Reder, Hanna Pfeifer (Hrsg.), Kampf um Ressourcen. Weltordnung zwischen Konkurrenz und Kooperation. Veröffentlichungen des Forschungs- und Studienprojekts der Rottendorf-Stiftung an der Hochschule für Philosophie München. »Globale Solidarität – Schritte zu einer neuen Weltkultur« Bd. 22. Stuttgart 2012.

34 Vgl. Maria Müller-Lindenlauf, Ökobilanzen als Entscheidungshilfe für umweltbewusste Ernährung?, in: Hirschfelder, Ploeger, Rückert-John, Schönberger, Mensch essen, 159–172.

gesichts einer stetig wachsenden Weltbevölkerung³⁵ nicht abflauen, sondern noch sehr viel stärker an Relevanz gewinnen werden.

Trotz ihres mittlerweile nur noch geringen prozentualen Anteils an den Gesamtbeschäftigtenverhältnissen ergibt sich damit für die Landwirtschaft eine hohe gesellschaftliche Bedeutung – nicht nur volkswirtschaftlich hinsichtlich der Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln, sondern vor allem auch der Diskurse darüber, wie deren Erzeugung erfolgen beziehungsweise *nicht* erfolgen sollte. Für die landwirtschaftlichen Akteure – das zeigt der Befund meiner Studie eindeutig – ist dieses sich seit Jahrzehnten steigernde Spannungsverhältnis sehr präsent und wird gerade auf Seiten der Intensivtierhaltung als gesellschaftlicher Stigmatisierungsprozess der eigenen Berufsgruppe empfunden. Der schleswig-holsteinische Bauernverband gab 2014 unter dem bezeichnenden Titel »Bauern unter Beobachtung – wie man uns sieht und was wir tun können«³⁶ eine Handreichung mit Empfehlungen und Kommunikationsstrategien zum Umgang mit öffentlicher Kritik heraus, denn – so ein Fazit im Heft: »Es ist eben am einfachsten, denjenigen mit der höchsten Symbolkraft – und das ist der Bauer – an den Pranger zu stellen.«³⁷ In Analogie hierzu antwortete der damalige Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt (CDU) in einem Interview mit der ZEIT im Dezember 2014 nach der größten Überraschung in seiner bisherigen Amtszeit befragt: »Wie sehr die Landwirte inzwischen das Gefühl haben, an den Rand der Gesellschaft gedrückt zu werden.«³⁸ Ein Versuch, auf den anhaltenden öffentlichen Druck zu reagieren, bestand politisch im Jahr 2015 in der Gründung der »Initiative Tierwohl«, die aus einem Zusammenschluss von Vertretern aus Lebensmittelhandel, Fleisch- und Landwirtschaft sowie Tierschutzverbänden besteht und das Ziel einer tierwohlorientierteren Produktion verfolgt. Sowohl der Ausstieg einiger NGOs im Zuge der staatlichen Label-Entwicklung als auch Berichterstattungen, die dieses vor allem aufgrund der Freiwilligkeit der Teilnahme als zu lasch und wenig effektiv kritisierten, rückten dieses jedoch rasch in den Kontext einer der Agrarlobby untergeordneten Tierschutzpolitik.³⁹ Dieses

35 Diese wird 2050 auf zehn Milliarden prognostiziert, vgl. Population Division of the Department of Economic and Social Affairs of the United Nations Secretariat (Hrsg.), World Population Prospects. The 2010 Revision. World Population change per year (thousands) Medium variant 1950–2050. o. O. 2012.

36 Sönke Hauschild, Bauern unter Beobachtung – wie man uns sieht und was wir tun können. Rendsburg 2014. Hrsg. vom Bauernverband Schleswig-Holstein e. V.

37 Ebd., 9.

38 Stephan Lebert, Daniel Müller, Interview mit Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt, in: Die ZEIT 17.12.2014. URL: <http://www.bmel.de/SharedDocs/Interviews/2014/2014-12-18-SC-Zeit.html> (20.11.2019).

39 Vgl. zur Initiative Tierwohl die Informationen auf der Homepage <http://initiative-tierwohl.de/> sowie die mediale Berichterstattung zu Ernsthaftigkeit und Vertrauenswürdigkeit der Kampagne. Vor allem der Ausstieg der zunächst beteiligten Tierschutzverbände und NGOs Ende 2016 sorgte für anhaltende Diskussionen.

Konstrukt einer homogenen, konventionell ausgerichteten und rein auf ökonomisches Gewinndenken fokussierten Landwirtschaft wird von Kritikern des Systems vor allem auf die Intensivtierhaltung und damit die praktizierenden Intensivtierhalter und -halterinnen übertragen. Während es für Aktivisten, ökologisch orientierte Parteienvertreter und teilweise auch Forschende der Human- und Critical-Animal Studies die Nutztiere aus tierquälerischen Haltungsbedingungen und ihrer Wahrnehmung als individualitätsloser Masse zu befreien gilt, wird den Intensivtierhaltern und -halterinnen selbst diese Individualität wiederum kaum zugestanden.

Dass sie überwiegend als Symbole und Ausführende eines moralisch verwerflichen Systems wahrgenommen werden, zeigten gerade auch Gespräche in meinem eigenen sozialen Umfeld. Berichte über die Offenheit der befragten Landwirte und Landwirtinnen, an Interviews teilzunehmen und mich durch ihre Ställe zu führen, ebenso wie meine Eindrücke von diesen, die keineswegs immer den medial transportierten Bildern von gequälten Tieren entsprachen, wurden hier häufig als nicht glaubhaft hinterfragt oder es stand zumindest die Annahme im Raum, dass nur diejenigen – vermutlich wenigen – Intensivtierhalter und -halterinnen ihre Türen geöffnet hätten, die nichts zu verbergen hätten und damit als Ausnahmefälle »Vorzeigebetriebe« seien. Diese Negativmanifestationen gegenüber Vertretern einer Berufsgruppe bilden wiederum die Wirkmächtigkeit medialer Bilder, zugleich aber auch ein soziales und kulturelles Bedürfnis nach Komplexitätsreduktionen ab, die eindeutige und damit für das Individuum Sicherheit und Orientierung stiftende Gut-Böse-Schemata entwerfen. Dies gilt gerade für einen so vielschichtigen, in globale Nahrungsregime⁴⁰ eingebundenen und mit ethischen Dimensionen von Verteilung, Ressourcennutzung und Umgang mit Mitlebewesen verknüpften Bereich wie die Agrarproduktion, die wissens- und informationstechnisch kaum mehr zu durchdringen ist. Über Herkunft und Herstellung von Nahrungsmitteln wird auch deshalb so viel diskutiert, weil sie moralische Fragen zur Konsumkultur und damit nicht nur politischen, sondern individuellen Verantwortlichkeit der Verbrauchenden aufwirft, was teilweise in für diese entlastenden, weil »Schuld« verlagernden Funktionen auf die Intensivtierhalter und -halterinnen als die eigentlich Verursachenden und damit noch Schuldigeren zurückprojiziert wird.

Dass damit ein gesellschaftlicher Anspruch nach individuell-ethischem Handeln kollektiv auf Vertreter einer Berufsgruppe übertragen wird, die sich in ökonomischen Zwängen befinden und Tierhaltung als Lebensgrundlage betreiben, sorgt für sowohl kulturell als auch politisch ungelöste Spannungsverhältnisse und bildet im Feld Intensivtierhaltung exemplarisch die Zunahme moralisierender Diskurse ab. Der darauf basierende offene »Wut-Brief« von »Bauer

40 Vgl. Ulrich Ermann, Ernst Langthaler, Marianne Penker, Markus Schermer, Agro-Food Studies. Eine Einführung. Köln u. a. 2018, v. a. 17 ff.

Willi«⁴¹ – einem rheinländischen Landwirt, der mittlerweile zur Gallionsfigur einer nach öffentlicher Stimme suchenden Berufsgruppe geworden ist – sorgte 2015 nach breiter Online-Rezeption für starke mediale Beachtung.⁴² In »Lieber Verbraucher« schreibt »Bauer Willi«:

Heute habe ich dermaßen die Schnauze voll. [...] mir werden in diesem Jahr wohl 25 % Gewinn fehlen. Wenn's reicht! Aber mir reicht's! Drum habe ich mich entschlossen, dir, dem Verbraucher diesen Brief zu schreiben:

Billig

Du, lieber Verbraucher, willst doch nur noch eines: billig. Und dann auch noch Ansprüche stellen! Deine Lebensmittel soll Gen-frei, glutenfrei, lactosefrei, cholesterin-frei, kalorienarm (oder doch besser kalorienfrei?) sein, möglichst nicht gedüngt und wenn, dann organisch. Aber stinken soll es auch nicht, und wenn organisch gedüngt wird, jedenfalls nicht bei dir. Gespritzt werden darf es natürlich nicht, muss aber top aussehen, ohne Flecken. Sind doch kleine Macken dran, lässt du es liegen. Die Landschaft soll aus vielen kleinen Parzellen bestehen, mit bunten Blumen und Schmetterlingen. Am liebsten wäre es Dir wahrscheinlich, wenn wir noch mit dem Pferd pflügen würden. Sieht doch so nett aus und Pferde findest du so süß! Und die Trecker würden dich auch nicht beim Joggen auf unseren Wirtschaftswegen behindern.⁴³

Aus dem Abdruck gehen auf landwirtschaftlicher Seite wahrgenommene Entfremdungs-, Marginalisierungs- und Viktimisierungsprozesse hervor, die für die vorliegende Untersuchung zentral sind. Eine kulturwissenschaftliche⁴⁴ Forschungsrelevanz zum Thema Intensivtierhaltung besteht daher nicht nur in den über diese sichtbar werdenden Projektionen auf Landwirtschaft, Ernährung und Konsumkultur, sondern auch in ihrer Indikatorfunktion für gesellschaftspoliti-

41 Der Brief ist mittlerweile zu finden unter <http://www.bauerwilli.com/lieber-verbraucher/> (21.11.2019).

42 Nachdem zunächst »Der Stern« den Brief abgedruckt hatte, wurde er von weiteren Medien rezipiert und vor allem in digitalen Netzwerken verbreitet. »Bauer Willi« avancierte in der Folge zu einem in deutschen Talkshow- und Medienformaten präsenten landwirtschaftlichen Vertreter. Vgl. in Auswahl Denise Wachter, Bauer Willi rechnet mit Billig-Kultur ab. So scheinheilig kaufen wir ein, in: Der Stern 30.01.2015. URL: <https://www.stern.de/genuss/essen/landwirtschaft--bauer-rechnet-mit-verbrauchern-ab-3486086.html> (01.09.2019); Günther Jauch: »Die Wut der Bauern – sind unsere Lebensmittel zu billig?«, ausgestrahlt auf ARD am 10.05.2015; Udo Pollmer, »Bauer Willi« und die Billig-Lebensmittel, in: Deutschlandfunk Kultur 15.05.2015. URL: https://www.deutschlandfunkkultur.de/landwirtschaft-bauer-willi-und-die-billig-lebensmittel.993.de.html?dram:article_id=319834 (01.09.2019).

43 Wachter, Bauer Willi.

44 Die Vergleichende Kulturwissenschaft firmiert an verschiedenen universitären Standorten unter unterschiedlichen Fachbezeichnungen wie Europäische Ethnologie, Kulturanthropologie oder Empirische Kulturwissenschaften, was auf die nationalsozialistische Vorbelastung durch die ehemals gemeinsame Bezeichnung als Volkskunde und die seit den 1970er Jahren sukzessive erfolgte Aufarbeitung und Loslösung von dieser fachlichen Vergangenheit zurückgeht. Es besteht also eine andere akademische Ausrichtung als bei aus den Sprach- und Literaturwissenschaften hervorgehenden kulturwissenschaftlichen Disziplinen.

schen Wandel und Transformationsprozesse, die sich am Anerkennungsverlust von hierüber verhandeltem Wachstumsdenken und Produktivitätssteigerungen ablesen lassen. Gleichzeitig werden in der Studie über den Blickwinkel der sozialen Positionierungen Bewältigungsstrategien von Individuen erforscht, die aus dem klassischen Raster von in den Sozialwissenschaften traditionell als stigmatisiert geltenden Gruppen fallen, also etwa Gender-, Ethnizitäts- oder Prekaritäts-bezogener Fragestellungen. Dass sich gesellschaftliche Ausschluss- und Ausgrenzungswahrnehmungen jedoch auch durch politisch linksgeprägte Diskurse ergeben, wird sowohl wissenschaftlich als auch medial kaum beachtet, zeigt sich aber am Beispiel der befragten Landwirte als Berufsgruppe mit dem Rücken zur Wand im Folgenden paradigmatisch.

2. Erkenntnisinteressen

Während sich mittlerweile zahlreiche interdisziplinäre Projekte und Untersuchungen möglichen Lösungsstrategien für die gegenwärtigen wie auch künftigen Probleme agrarischer Wirtschaftsweisen zugewandt haben – sich also mit »harten« Fakten wie etwa Stallbautechnik, Zucht und Genetik, Düngung, Emissionsschutz und Verbesserungen des Tierwohls beschäftigen –, sind nicht minder relevante »weiche« Faktoren noch wenig beleuchtet. Fragen nach der eigenen Verortung von Landwirten und Landwirtinnen in Bezug auf die genannten Problematiken, ihrer empfundenen Stellung in der Gesellschaft und vor allem auch ihrer Beziehung zu den gehaltenen Nutztieren stellen jedoch sowohl für künftige agrarpolitische Weichenstellungen als auch für die Vermittlung von Umwelt- und Tierschutzmaßnahmen an und durch Landwirte und Landwirtinnen essentielle Kategorien dar.

Als kulturwissenschaftlich ausgerichtete Arbeit nimmt die Studie innerhalb dieses gesellschaftlich hochrelevanten Themenfeldes eine auf die handelnden Personen ausgerichtete Perspektive ein¹ und geht der zentralen Forschungsfrage nach, *wie sich Nutztier haltende Landwirte und Landwirtinnen gegenüber der Kritik am System Intensivtierhaltung selbst positionieren*. Es geht im Folgenden daher nicht um bäuerliche Lebenswelten an sich, wie sie etwa Thomas Fliege 1998 in seiner ebenfalls europäisch-ethnologischen Dissertation unter anderem anhand der Kategorien von Familien- und Geschlechterkonstellationen, gelebter Religiosität sowie Arbeits- und Freizeitrythmen untersucht hat.² Ebenso wenig möchte die Studie, auch wenn sie entlang der Verortung einer Berufsgruppe verläuft, den Arbeitsalltag der befragten Intensivtierhalter und -halterinnen erforschen, wofür es einer anderen Schwerpunktsetzung und Methodenwahl bedurft hätte. Anstelle den Fokus auf grundsätzliche Lebens- oder Landwirtschaftsstile der Interviewpartner und Interviewpartnerinnen zu legen – die zwar nicht ausgeblendet, aber auch nicht zentral gestellt werden – verortet sich die Untersuchung als problemzentrierter Beitrag zu einem gegenwärtig hochaktuellen, wenn auch bereits seit Jahrzehnten kontrovers diskutiertem gesellschaftspolitischen Sujet.

1 Gerade aufgrund der bislang kaum vorhandenen Forschungslage zu Werten, Einstellungen und Perspektiven konventioneller Landwirte – v. a. im Bereich der Intensivtierhaltung – möchte sich die vorliegende Studie weniger auf derzeit im Fach populäre Ansätze zur Sichtbarmachung nichtmenschlicher Akteure und Entitäten, sondern auf die befragten Subjekte konzentrieren und Raum für deren Aussagen lassen.

2 Thomas Fliege, *Bauernfamilien zwischen Tradition und Moderne. Eine Ethnographie bäuerlicher Lebensstile*. Frankfurt a. M./New York 1998.

Mit Blick auf kulturelle Beziehungsgeflechte sowie die Stellung von Gruppen und Individuen in der Gesellschaft wird danach gefragt, welche kollektiven Positionierungs- und Bewältigungsstrategien Mitglieder einer stark in der öffentlichen Kritik stehenden Berufsgruppe entwickeln und wie sie sich damit letztlich sozial verorten. Neben dieser fachlich-wissenschaftlichen Ausrichtung besteht zudem das anwendungsorientierte Erkenntnisinteresse, zu eruieren, welche Ansätze dazu beitragen können, den Dialog zwischen Kritikern und Praktizierenden der Intensivtierhaltung zu versachlichen und lösungsorientiert weiterzuentwickeln.

Zur Beantwortung der leitenden Fragestellung werden innerhalb der vier den Aufbau der Studie konturierenden Felder Gesellschaft, Ökonomie, Nutztiere und Umwelt zahlreiche weitere Aspekte beleuchtet: Wie positionieren sich die Interviewpartner und Interviewpartnerinnen gegenüber Politik, Medien und der eigenen Berufsvertretung? Welche Macht- und Wissenskonstellationen spielen aus der Perspektive der Landwirte und Landwirtinnen in die öffentliche Wahrnehmung ihres Berufs hinein und wie gehen sie damit um? Auf welche Weise wird finanzieller Druck narrativ verhandelt und welche Belastungen, aber auch Legitimationen gehen daraus hervor? Wie stellt sich das öffentlich überwiegend als unethisch definierte Verhältnis zu ihren gehaltenen Nutztieren aus der Perspektive der Landwirte und Landwirtinnen dar? Basiert dieses, wie von aktivistischer Seite angenommen, rein auf einer rational-ökonomisierten Beziehungsebene oder gibt es auch emotionale Komponenten? Beschäftigen sich die Befragten mit umwelt- und klimaschädigenden Folgen des Systems Intensivtierhaltung? Über welche informationstechnischen Kanäle werden diese benennende Untersuchungen rezipiert und selektiert? Welche Rückschlüsse auf innerlandwirtschaftliche Wissensweitergabe, Rechtfertigungsstrukturen und letztlich Bewältigungsstrategien bezüglich der Annahme oder Ablehnung von eigener ökologischer und tierethischer Verantwortung lassen sich daraus ableiten? Finden sich Abgrenzungs- und Distinktionsmechanismen oder präsentieren sich die Interviewpartner und Interviewpartnerinnen vornehmlich als einheitliche Berufsgruppe?

Zur Beantwortung dieser Fragen wurden mithilfe einer spezifisch kulturwissenschaftlich-ethnologischen Herangehensweise 29 mehrstündige qualitativleitfadengestützte Interviews mit Stallführungen auf Vollerwerbsbetrieben konventionell wirtschaftender, Schweine und/oder Geflügel haltender Landwirte und Landwirtinnen im Freistaat Bayern durchgeführt. Insgesamt nahmen 53 Personen an den Befragungen teil, da – sofern möglich – auch Familienangehörige und Angestellte in die Gespräche miteinbezogen wurden. Mit der Zusammenstellung des Samples wurde bewusst fokussiert, keine biologisch arbeitenden oder im Nebenerwerb wirtschaftenden Bauern in den Mittelpunkt zu stellen, sondern eben mit denjenigen Landwirten und Landwirtinnen zu sprechen, die am stärksten von der gesellschaftlichen Kritik an der intensivierten Tierhaltung betroffen sind.

Die Eingrenzung auf Schweine- oder Geflügelhalter erfolgte auf mehrerlei Gründen basierend: Zum Ersten aufgrund der gegenüber der Rinderhaltung stärker ausgeprägten Pionierrolle von Hühnern, Puten und Schweinen im Zuge des in den letzten Jahrzehnten erfolgten Strukturwandels, an denen seit den 1950er und vor allem 1960er Jahren erste Automatisierungs-, Technisierungs- und Spezialisierungstechniken agroindustrieller Produktionsmethoden eristet wurden. Zweitens aufgrund der daraus entstandenen, seit Jahrzehnten formulierten und daher öffentlich verfestigten Verbindung dieser agrarwissenschaftlich unter »Veredelungswirtschaft«³ subsummierten Tierarten mit dem Begriff der »Massentierhaltung«. So kam etwa eine an der Universität Hohenheim durchgeführte Online-Studie mit dem Titel »Massentierhaltung – was denkt die Bevölkerung?«⁴ zum Ergebnis einer unter den Befragten wahrgenommenen signifikanten Verbindung des Begriffes »Tierquälerei« mit Schweinen und Hühnern, während Kühe kaum darunter assoziiert wurden.⁵ Drittens war für eine Beschäftigung mit Schweine und Geflügel haltenden Betrieben schließlich ein diesbezüglich sehr viel stärkeres Forschungsdefizit ausschlaggebend, da sich Studien aus Vergleichender Kulturwissenschaft, Agrarsoziologie und Human-Animal-Studies bislang in Forschungen zu Nutztieren stärker mit Rinderhaltern bzw. dem Landwirt-Milchkuh-Verhältnis beschäftigten,⁶ während Schweine und vor allem Geflügel noch kaum beleuchtet wurden.

Zur Nachzeichnung der Verortungs-, Argumentations- und Bewältigungsprozesse der Befragten wurde für die Untersuchung der Versuch unternommen, das im deutschen Forschungsraum bislang wenig rezipierte Begriffspaar von Position und Positionierung, die stets als situativ und damit auf andere Gesellschaftsmitglieder bezogener Meinungs- und Identitätsbildungsverlauf begriffen werden, in einer kulturwissenschaftlichen Arbeit fruchtbar zu machen. Allerdings verortet sich die Studie nicht durch einen theoretischen, sondern ausdrücklich

3 Als Veredelung wird in der Agrarwissenschaft die Fütterung von pflanzlichen Rohstoffen zur Produktion als höherwertig angesehener tierischer Rohstoffe bezeichnet, die zugleich energieaufwändiger ist. Vgl. dazu Horst Lochner, Johannes Breker, Agrarwirtschaft. Grundstufe Landwirt. 5. Aufl. München 2015, 506 ff.

4 Maïke Kayser, Achim Spiller, Massentierhaltung – Was denkt die Bevölkerung? Ergebnisse einer Studie. ASG-Herbsttagung. Göttingen 11.11.2011. URL: https://www.uni-goettingen.de/de/document/download/.../ASG_MKayserASpiller.pdf (05.12.2019).

5 Gefragt nach einer Verbindung einzelner Tierarten mit »Massentierhaltung« führten die Teilnehmenden zunächst Masthühner und Legehennen an, gefolgt von Mastschweinen und Puten. Vgl. ebd. Folie 11 und 14.

6 Vgl. etwa Karin Jürgens, Milchbauern und ihre Wirtschaftsstile: Warum es mehr als einen Weg gibt, ein guter Milchbauer zu sein. Marburg 2013; Hajo Timmermann, Gerd Vonderach, Milchbauern in der Wesermarsch. Eine empirisch-soziologische Untersuchung. Bamberg 1993 oder Johann Kirching, »Denn ein Unterschied zwischen Menschen und Tieren soll schon sein.« Zum gegenwärtigen Gebrauch von Eigennamen in der landwirtschaftlichen Tierhaltung, in: Ders., Futtertrog, 89–140; Rhoda M. Wilkie, *Livestock/Deadstock: Working with Farm Animals from Birth to Slaughter*. Philadelphia 2010.

empirischen Fokus, der die Befragten selbst zu Wort kommen lässt und in ihrer Wahrnehmung der Realität ernst nimmt. Damit erfolgt zugleich eine eigene Positionierung als an ethnologische Untersuchungen angelehnte Forschungsausrichtung, die nahe am Menschen operiert.

3. Verortung innerhalb eines interdisziplinären Forschungsstandes

Über hauptsächlich tierethisch motivierte Abhandlungen hinausgehende Studien zum Feld der Intensivtierhaltung stellen trotz der in den letzten Jahren erstarkten Auseinandersetzung mit Mensch-Tier-Verhältnissen weitestgehend immer noch ein Desiderat der deutschsprachigen sozial- und kulturalanthropologischen Forschungslandschaft, aber auch benachbarter Disziplinen dar. Auffallend sind hierbei einerseits die weitestgehende Randstellung von Nutztieren aus der Forschung über Landwirte und Landwirtinnen sowie andererseits die marginale Stellung von Landwirten und Landwirtinnen in der Forschung zu (Nutz-)Tieren. Da die Studie versucht, diese beiden Felder zusammenzudenken und vor allem auch, interdisziplinäre Forschungsergebnisse miteinzubeziehen, wird im Folgenden sowohl auf den Forschungsstand der Vergleichenden Kulturwissenschaft als auch angrenzender Disziplinen wie Umwelt- und Agrarsoziologie, Human-Animal- bzw. Multispecies Studies eingegangen.

3.1 Landwirtschaft in der Vergleichenden Kulturwissenschaft

Die Erforschung bäuerlicher Kulturen ist in der Fachtradition der Volkskunde mit einem unweigerlich schalen Nachgeschmack verbunden: Zum einen bedingen dies die ideologisch aufgeladene Verklärung ländlicher Lebenswelten und methodisch wie inhaltlich im Rahmen der germanischen Kontinuitätsprämisse nicht zu haltenden Untersuchungen zu »Bauern- und Brauchtum« aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert. Zum anderen die folgende Instrumentalisierung der Disziplin zur Verbreitung der NS-Propaganda, die sich ebenfalls auf das Bild des Bauern als »Lebensquell« und Stabilitätsgaranten des »Deutschtums« stützte.¹ Wer innerhalb des eigenen Faches an bäuerliche Lebenswelten denkt, dem kommt unweigerlich zunächst die umstrittene Gründerfigur der Volks-

¹ Zum Zusammenhang von Volkskunde und NS-Ideologie vgl. auch ausführlich Fliege, Bauernfamilien, 29–50 und eine zusammenfassende Darstellung im Aufsatz Gunther Hirschfelder, Lars Winterberg, Das »Volk« und seine »Stämme«: Leitbegriffe deutscher Identitätskonstruktionen sowie Aspekte ihrer ideologischen Funktionalisierung in der »Volkskunde« der Weimarer Republik und des »Dritten Reichs«, in: Erik Fischer (Hrsg.), Deutsche Musikkultur im östlichen Europa: Konstellationen – Metamorphosen – Desiderata – Perspektiven. Berichte des Interkulturellen Forschungsprojektes »Deutsche Musikkultur im östlichen Europa«. Bd. 4. Stuttgart 2012, 22–44.